

Verstreut über die Stadt

Die Hitzewelle verschärft die Lage wohnungsloser Menschen. Gleichzeitig erschwert die Zersplitterung der früheren Gruppe vom Hasselter Platz die Arbeit der Streetworker.

Janet König

Detmold. Die Herberge zur Heimat ist besorgt. Einiges scheint schief gegangen zu sein: Die Debatte rund um den Hasselter Platz, der starke Fokus auf die sogenannte „Trinkerszene“ und mittendrin die Berichterstattung über einzelne Straftäter, die aus Sicht der Stiftung eine ganze Gruppe stigmatisiere – teils mit dramatischen Folgen für die Menschen dahinter. All das habe Potenzial, die mühsame Arbeit um gesellschaftliche Anerkennung zurückzuwerfen. Nun kommt die Hitzewelle als weiteres Problem hinzu. Gerade für wohnungslose Menschen kann sie gefährlich werden. Zumal viele Betroffene derzeit in Detmold schwerer zu erreichen sind als vor einigen Monaten. Die Gründe dafür liegen in einem Konflikt, der bis heute ungelöst ist.

Mitten in der angespannten Situation steigen die Temperaturen weiter an. Für sucht- und psychischkranke Menschen ohne festen Wohnsitz berge die extreme Hitze eine tückische Gefahr. „Gerade Menschen, die vermehrt Alkohol trinken, erkennen möglicherweise nicht den Punkt, an dem es lebensbedrohlich wird“, erklärt Carina Brodehl, sie ist Bereichsleiterin für Einzelhilfen bei der Herberge zur Heimat. Einrichtungsleiter Matthias Neuper ergänzt: „Sie haben oft keine Wahrnehmung für Hitze.“

Eine in Detmold stadtbekannte Obdachlose habe beispielsweise trotz heftigster Temperaturen lange mit einer Winterjacke in der Sonne gegessen und niemanden an sich rangelassen. Auch in dieser Woche ist die Frau wieder dick eingepackt in der Stadt unterwegs, das Thermometer zeigt da knapp 30 Grad. Genau wie bei Kälte müsse das Team im Sommer einschätzen, wann ein Mensch das Risiko für die eigene Gesundheit nicht mehr überblicken könne – eine Abwägungssache.

Die Gefahr nähere sich fast unsichtbar. Nicht grundlos sei die Zahl der Hitzetoten in der ersten extremen Welle bundesweit angestiegen, insbesondere wohnungslose Menschen zählten zu einer vulnerablen Gruppe. Darunter viele Ältere, die körperlich eh schon geschwächt seien, sagt Neuper. Vielen fehlte dazu der kühlende Wohnraum, bezahlbare Einheiten lägen nämlich häufig in schlecht gedämmten Altbauten oder brütend heißen Dachgeschosswohnungen – und sei daher nur schwer aushaltbar.

Draußen gebe es nur wenige Schattenplätze, wo sich die Betroffenen aufhalten könnten – ankühlen öffentlichen Orten seien wohnungslose Menschen meist nicht erwünscht. „Es gibt Berichte, dass einige aus klimatisierten Läden in der Langen Straße herausgefliegen sind, weil man sie dort eben nicht haben will“, sagt Brodehl. Während einer laufenden Hitzeperiode versucht die Herberge daher, die Runden der Streetworker von zweimal wöchentlich auf einmal täglich auszuweiten. Zusätzlich komme medizinisches Personal mit, um das gesundheitliche Risiko einzuschätzen. „Wir tun, was wir können. Ob das am Ende ausreichend ist, ist nicht sicher.“

Aufeinander zu achten, müsse daher auch als gesamtgesellschaftliche Aufgabe gesehen werden. Brodehl: „Es ist immer eine Möglichkeit, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen.“ Ein Sixpack Bier zu kaufen, sei dann natürlich weniger hilfreich, ein Träger Wasser dagegen umso mehr. Wichtig sei: Am besten vorher fragen und Betroffene nicht einfach bevormunden. Manche fühlten sich sonst übergangen. Darüber



Zeitweise hatte die betroffene Gruppe die Bahnbrücke nahe dem Hasselter Platz als neuen Treffpunkt auserkoren. Hier soll das Ordnungsamt hart durchgegriffen und Platzverweise ausgesprochen haben. Fotos: Janet König

hinaus helfe es, der Einrichtung Menschen in bedrohlich wirkenden Situationen zu melden, damit das Team handeln könne.

Der extreme Sommer sei längst nicht geschafft. Allein die erste Hitzewelle habe fast die gesamten Vorräte an Sonnencreme, Caps und Wasser aufgebraucht, die die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter normalerweise verteilen. Sachspenden könnten die Situation daher etwas auflockern. Aber das ist eben nicht alles. Auch das Verteilen an sich scheint momentan nicht leicht zu sein – da sich die Szene in Detmold durch die aktuelle Debatte verändert habe und schwerer zu erreichen sei.

Der von der Stadt initiierte und von der Herberge als gescheitert gesehene Versuch, für die sogenannte „Trinkerszene“ vom Hasselter Platz einen alternativen Treffpunkt an der Bielefelder Straße neben dem Kulturzentrum „Alte Pauline“ anzubieten, habe die Arbeit auf der Straße vor neue Herausforderungen gestellt. „Da sich die Gruppe total zersplittert hat, ist es für uns schwieriger geworden“, gibt Brodehl zu.

Die Streetworker müssten nun wiederholt neue Treffpunkte ausmachen und versuchen, sich einen Überblick zu verschaffen. Da sich die Menschen inzwischen verstreut aufhielten, sei es nicht einfach, einen direkten Draht zu behalten. Die neue Situation schone daher nicht gerade die ohnehin schon knappen Ressourcen, findet das Team der Herberge. Ob die Stadt es mit dem aufgezwungenen Umzug also schlimmer gemacht hat? Ein paar Sekunden herrscht Schweigen im Büro. Aber pauschalisieren will hier niemand etwas.

Matthias Neuper erklärt, dass die Situation am Hasselter Platz durch die gerade im Sommer zahlenmäßig explodierende Gruppe

mit bis zu 50 Personen schwierig gewesen sei. Dennoch stellt sich das Team immer wieder die gleiche Frage, die in sich einen moralischen Kern trägt. „Mit welchem Recht nehmen sich die Leute raus, Menschen an den Rand der Stadt zu vertreiben?“, fragt Carina Brodehl offen heraus. Sie geht damit auch auf eine über soziale Netzwerke verbreitete Umfrage der LZ ein.

Dass der neue Standort an der Bielefelder Straße doch noch angenommen wird, hält die Herberge zur Heimat für ausgeschlossen. Zeitweise hatte die betroffene Gruppe sich stattdessen nahe dem Hasselter Platz unter der Bahnbrücke aufgehalten. Doch

Platzverweise vom Ordnungsamt

auch dieser Treffpunkt sei wieder Geschichte. Das scheint aber weniger an den aufgestellten Blumenkübeln zu liegen, wie Brodehl es vermutet. Vor Ort spricht wenig dafür. Die Dekorationen könnten niemanden daran hindern, sich dort aufzuhalten.

Der plötzlich leer gefegte Platz scheint andere Gründe zu haben. Seit Juli kann die Ordnungsbehörde der Stadt selbst härter durchgreifen und entsprechende Platzverweise aussprechen. Möglich macht das eine Gesetzesänderung im Ordnungsbehördengesetz NRW, die dem Kommunalen Ordnungsdienst auch die Handhabe gibt, Platzverweise und Aufenthaltsverbote auszusprechen. Der Paragraf dient allerdings nur „zur Abwehr einer Gefahr“.

Die Stadt bestätigt, bisher zwei

Platzverweise ausgesprochen zu haben. Es sei „nicht tolerabel, wenn Menschen ihre Notdurft auf der Straße verrichten oder andere Menschen im öffentlichen Raum mit Flaschen bewerfen und sie anpöbeln.“ Außerdem sei es keine zweckbestimmte Nutzung, „wenn mehr als die Hälfte der Straße von einer Gruppe eingenommen wird, die sich dort benimmt, als gehöre ihr die Straße alleine“.

Die Situation am jetzt umgestalteten Hasselter Platz soll wegen der Größe und des Verhaltens der Gruppe im Sommer 2025 „nicht mehr tragbar“ gewesen sein. Pressesprecher Thorsten Engelhardt schreibt, man habe die zwischenzeitliche Verlagerung zum Bahnübergang „in Kooperation der Ordnungsbehörden und der Sozialarbeit ebenfalls bewältigt“.

Ausschlaggebend für die neu verschärfte Situation soll eine „negative politische Einflussnahme“ gewesen sein. Was das heißt, erklärt die Stadt nicht, verweist aber auf entsprechende Beiträge bei Social Media. Zuletzt hatte „Die Partei Detmold“ das Verdrängen sozialschwacher Menschen vom Hasselter Platz wiederholt thematisiert. Laut dem Vorsitzenden Paul Kuhlemann kamen die Betroffenen auf die Satire-Partei proaktiv zu, weil sie sich „machtlos“ gefühlt hätten. Das Thema Hasselter Platz hatte zuletzt im Stadtrat für Dispute gesorgt.

Erledigt ist das Thema für die Stadt nicht. „Nunmehr trifft sich die Szene an verschiedenen Orten, zu denen auch die Bielefelder Straße gehört, wenngleich die Vorteile dieses Treffpunkts aus unserer Sicht leider nach wie vor von den Menschen nicht so stark gewichtet werden wie wir es uns wünschten“, schreibt Engelhardt. Immerhin gebe es hier eine Toilette, Sonnenschutz, Sitzgelegenheiten, außerdem werde der neue Platz von Streetworkern angelaufen. Aus Sicht der Stadt hat sich die Situation damit verbessert. Engelhardt sagt, es bleibe nach wie vor eine Marathondistanz – und keine Kurzstrecke. Deswegen sehe die Stadt den neuen Standort auch „noch nicht“ als gescheitert an.

Eine breite Akzeptanz scheint allerdings am neuen Standort weiterhin zu fehlen. Der Platz an der Bielefelder Straße ist am Mittwochmittag komplett leer, dafür haben sich rund 15 Menschen auf der Brunnenwiese zusammengesetzt. Auch dieser

Treffpunkt ist wegen der Nähe zur angrenzenden Schule eigentlich nicht gewollt, trotzdem hat die Stadt hier wieder zwei Bänke und einen Mülleimer aufgebaut. Zeitweise hatte man hier alle Sitzgelegenheiten abmontiert.

Dieses Eingeständnis schätzen die Menschen vor Ort, sagt Johannes. Erist 60 Jahre alt und kann den Weg gerade noch mit dem Rollator meistern, anderen falle das deutlich schwerer. „Man lässt uns hier weitestgehend in Ruhe“, sagt er. Auch die Menschen hier berichten, dass die Gruppe zersplittert sei. „Der Hasselter Platz war eine Begegnungsstätte, davon ist nichts mehr übrig geblieben.“

Das Verhältnis zum Ordnungsamt sei darüber hinaus angespannt. Zuletzt hätten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerade in der Fußgängerzone aus Sicht der Gruppe sehr hart durchgegriffen, heißt es. Verständnis dafür scheint hier niemand zu haben. „Wir fühlen uns bedrängt“, sagt ein Mann, er trägt kein T-Shirt. „Wir sind zwar krank, aber immer noch deutsche Staatsbürger.“

Inzwischen versuche die Szene also, an unterschiedlichen Orten in Detmold Fuß zu fassen. Manche säßen am Bahnhof, andere am Lustgarten oder auch Kaiser-Wilhelm-Platz. Dass auch dieser zum Kinderparadies umgestaltete Ort für einige wieder interessanter werde, hat auch die Herberge zur Heimat beobachtet. Die Menschen ziehe es aber eher etwas abseits zum Denkmal.

Die Situation bleibt verzwickelt. Langfristig könnte vor allem mehr bezahlbarer sozialer Wohnraum helfen, sagt Matthias Neuper. Dennoch stünde auch Menschen aus der Szene ein sozialer Treffpunkt im öffentlichen Raum zu. Kneipen und Cafés seien für Menschen mit wenig Geld häufig keine Alternative.

Helfen würde, sagt Carina Brodehl, nicht „nur im eigenen Sud zu treiben“. Es fehle an Verständnis füreinander. Viele Betroffene wünschten sich einen Ort „mit einem Schaufenster in die Öffentlichkeit“ – einen Platz, an dem sie wahrgenommen würden, aber dennoch unter sich sein könnten. „Die Menschen treffen sich ja an einem Ort, weil sie sich woanders nicht zugehörig fühlen. Nach dem Motto: Hier kann ich sein, wie ich bin.“

Kontakt: jkoenig@lz.de

Sperrung wegen Bauarbeiten

Detmold-Remmighausen. Wegen des Baus eines Agrarfachhandels wird im Zeitraum von Montag bis Freitag, 3. bis 7. August, die Remmighauser Straße zwischen dem Kreuzungspunkt Hornsche Straße und kurz vor dem Aldi voll gesperrt. Ab 7. August wird die Fahrbahnseite in Richtung Nordring bis zum Ende der Sommerferien, 1. September, als Einbahnstraße freigegeben. Das teilt die Stadt mit.

Umleitungen für den Schwerlastverkehr werden über die B1 und L712 (Blomberg-Istrup) ausgeschildert. Der Pkw-Verkehr wird über Diestelbruch/Fissenknick umgeleitet. Die Zufahrt bis zum Aldi in der Remmighauser Straße bleibt während der beiden Bauabschnitte aus Richtung Norden frei. Ab 6. August ist der Aldi auch aus der Richtung Hornsche Straße wieder erreichbar.

Die Bus-Linie 709 wird in beiden Richtungen umgeleitet. Die Haltestellen Dreierkrug, Im Wiesengrund, Fabrikstraße, Kirche und Ellernberg entfallen. Als Ersatzhaltestellen werden Kröppelgrund für Dreierkrug und Ellernstraße für Ellernberg eingerichtet.

Zeitzeugen gesucht

Detmold. Das LWL-Museum Hellerleht sucht Menschen aus dem Siegerland, die nach dem Zweiten Weltkrieg in sogenannten Behelfsheimen untergebracht waren. Diese kleinen Notunterkünfte wurden 1945 gebaut, um Wohnraum für Ausgebombte und Vertriebene zu schaffen.

Nun will das Museumsteam nach eigenen Angaben erforschen, wie die Heime und ihre Umgebung vor allem in den 1960er-Jahren aussahen. Gefragt sind Fotos, Erinnerungen und Hinweise zu ehemaligen Bewohnern, die die Notunterkünfte später etwa als Wochenendhäuser oder Gartenhütte weiter nutzten. Die Erkenntnisse sollen in die Gestaltung eines Behelfsheims mit Garten einfließen, das im „Siegerländer Weiler“ wiederaufgebaut wurde.

Infos zum Forschungsprojekt unter Tel. (05231) 7060 oder per E-Mail an lwlmuseum-hellerleht@lwli.org.

Wandern nach Lemgo

Detmold. Den „Landwehrweg rechts rum“ wandern die Teilnehmer der rund neun Kilometer langen Tour, die der Teutoburger-Wald-Verein Lippe-Detmold am Dienstag, 4. August, anbietet. Treffpunkt mit Andreas Schwabe ist um 8.15 Uhr am Bahnhof zur Abfahrt mit dem Bus. Gewandert wird von Wahnbeck über den Biesterberg nach Lemgo, wo eine Einkehr im Café „Ankaplatz“ geplant ist. Gäste sind ohne Anmeldung willkommen. Infos unter Tel. (05231) 6114418.

Heute

- **Öffentliche Altstadtführungen,** 17 Uhr, Eingang Schlosspark/Landestheater.
- **Dämmereschwimmen,** 19-23 Uhr, Freibad Schwarzenbrink, Freibadstraße 66.